

## 9. Der große Umzug.

Statt der Droschke, welche heute die Kinder und Großvater abholen sollte, hielt am Morgen ein Möbelwagen vor der Thür. Mit der Uebersiedelung hätte es noch bis zum Abend Zeit, so sagte der Schutzmann. Zuvor aber sei er beordert worden, Möbel aufladen zu lassen.

Was soll denn das heißen, rief meine Frau erschrocken, ich denke, das Hausgerät bleibt Privateigentum.

Gewiß, gute Frau, sagte der Schutzmann, alles Hausgerät sollen wir auch nicht abholen, sondern nur die hier im Inventar bezeichneten Stücke nimmt die Gesellschaft in Anspruch. Dabei holte er ein Inventar hervor, welches wir früher hatten einliefern müssen, und zeigte uns auch eine Bekanntmachung im „Vorwärts“, welche wir allerdings unter den Aufregungen der letzten Tage übersehen hatten.

Als meine Frau sich gleichwohl von ihrem Erstaunen über das Abholen von Möbeln nicht erholen konnte, meinte der Beamte, welcher sich übrigens recht höflich benahm: Aber, liebe Frau, wo sollen wir denn sonst die Möbel hernehmen, um alle die neuen Anstalten für Kindererziehung, Altersversorgung, Krankenpflege u. s. w. auszustatten?

Ja, warum gehen Sie denn nicht zu den reichen Leuten, welche ganze Häuser mit den schönsten Möbeln bis zum Dach vollgepfropft haben, und leeren dort aus?

Thun wir auch, Frauchen, schmunzelte der Beamte, in der Tiergartenstraße, Viktoriastraße, Regentenstraße und überall dort herum hält ein Möbelwagen hinter dem andern. Der Verkehr ist für anderes Fuhrwerk bis auf weiteres völlig gesperrt. Kein Bart behält mehr als zwei Betten und an sonstigem Gerät auch nicht mehr, als in zwei oder drei große Stuben hineingeht. Aber das reicht alles noch nicht. Bedenken Sie doch, der Magistrat hat in Berlin bei 2 Millionen Einwohnern über 900 000 Personen, welche sich im Alter unter 21 Jahren befinden, in Kinderpflege- und Erziehungsanstalten unterzubringen, dazu 100 000 alte Leute über 65 Jahre in Versorgungsanstalten. Dazu kommt dann noch eine Verzehnfachung der Bettenzahl in den Krankenhäusern für die Krankenpflege. Woher dazu alles nehmen und nicht stehlen? Was wollen Sie denn auch mit den Betten und allen diesen Spinden und Tischen anfangen, wenn der alte Papa, der Junge dort und die Kleine nicht mehr zu Hause sind?

Ja, meinte meine Frau, wohin sollen unsere Lieben denn, wenn sie zu uns zu Besuch kommen?

Nun, sechs Stühle bleiben Ihnen ja wohl. — Aber zum Logirbesuch? fragte meine Frau.

Das wird sich wohl schwer machen lassen, meinte der Beamte, wegen des Platzes in der künftigen Wohnung.

Es stellte sich heraus, das meine gute Frau in ihrer etwas lebhaften Einbildung sich vorgestellt hatte, es würde bei der großen Wohnungsvertheilung auf uns eine hübsche, wenn auch kleine Villa irgendwo in Berlin W kommen, in der wir dann ein oder zwei Zimmer für Logirbesuch einrichten könnten. Zu solcher Einbildung hatte meine Paula allerdings keine Veranlassung, denn Bebel hat es immer gesagt und geschrieben: Die Häuslichkeit soll auf das allernotwendigste beschränkt werden.

Paula suchte sich dann zu beruhigen in dem Gedanken, der Vater und die Kinder würden nach Uebersiedelung der Möbel in ihren eigenen Betten schlafen können. Den bequemen Lehnstuhl für ihren Vater hatte sie demselben ohnehin in die Versorgungsanstalt mitgeben wollen.

Nein, so ist es nicht gemeint, bemerkte der Beamte. Alles wird zusammengebracht, sortirt und dann passend verwendet, wie es sich gerade macht. Es würde doch eine kunterbunte Möblirung in den Anstalten herauskommen, wenn jeder dort für sich apart sein eigenes Gerümpel aufstellen wollte.